Bezugsgebühr vierteljährlich Mk. 2.50, durch die Post Mk. 2.70.
Annahme von Ankündigungen: Marienstr. 38 v. Vorm. 8–3 Uhr Nachm. Sonntags v. Vorm. 11–½1 Uhr Mitt. In Neustadt: Gr. Klostergasse 5 nur an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags.
Die 1spaltige Grundzeile (ungefähr 8 Silben) 15 Pfg., Ankündigungen auf der Privatseite 30 Pfg.; Doppelzeile „unterm Strich" (Eingesandt) 40 Pfg. Grundzeile für Montage oder nach Festtagen 20 Pfg. (für Familiennachrichten 2c.), bez. 30 Pfg. nach besonderem Tarif.
Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Annoncenbureaux an.
Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.
Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

41. Jahrgang. Dresden, 1896.

Untersuchungen jeder Art für Gewerbe, Technik, Industrie, Medicin. Fabrikationskontrolen.
Ausarbeitung von Fabrikationsmethoden und Gutachten.
Chemisches und bakteriol. Laboratorium Dr. **Friedrich Schmidt**, approbirter Nahrungsmittel-Chemiker. Dresden, Moritzstrasse 2.

(D. R.-P.) **Thüre zu!** Vollkommenster, selbstthätiger geräuschloser **Thürschliesser.** 80,000 St. im Gebrauch. Prospecte gratis u. franco. **Curt Heinsius,** Königl. Sächs. Hoflieferant, Dresden-N., Kurfürstenstr., Ecke Bautzner Str. (Fernsprechamt II, Nr. 2196.)

Eau de Cologne, hochfeines, kräftiges, eigenes Destillat in Hoffmann's Patentflaschen mit Reservekork, à Fl. 1 Mk. **Salol-Ratanha-Mundwasser,** à Fl. 1,50 Mk. **Diverse Haarwässer etc.** **Storch-Apotheke, Dresden, Pillnitzerstr.**

Fahrrad-Gummitheile: Reifen, massiv, Laufmäntel, Kissenreifen, Pedale, Kitt und Lösung, Repar.-Utensilien liefert sofort **Reinhardt Leupolt,** Gummifabrik, Dresden-A., Weltinerstr. 26.

Natürliche Mineralwässer garantirt diesjähriger Füllung. **Badesalze** und **Bade-Extracte.** Prompter Versandt nach auswärts. **Kgl. Hofapotheke,** Dresden.

Dresdner **Vernickelungs-Anstalt** von **Otto Büttner,** Falkenstrasse 1—3 (Hofgebäude).

Nr. 189. **Spiegel:** Ein Ruhmestag der deutschen Armee. Hofnachrichten, Truppeneinzug, Ausstellungsfest, Handwerks-Ausstellung, Postunterbeamten-Concert, Feuerwehrkorps, Sächs. Kunstverein. Bärkner-Jubiläum.

Mutmaßliche Witterung: Gewitter, warm.

Freitag, 10. Juli.

Ein Ruhmestag der Deutschen Armee.

Die von Heinrich von Poschinger herausgegebenen Kriegstagebücher des Grafen Fred Frankenberg (Verlag der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart), deren an anderer Stelle bereits kurz gedacht worden ist, sind eine hervorragende litterarische und nationale Leistung. Der reine Genius der Vaterlandsliebe schwebt über den Zeilen in verklärter Gestalt und tief aus der historischen Anschauung ist die Art geschöpft, wie der Verfasser die Ereignisse der großen Zeit 1870/71 im Zusammenhange mit der deutschen Kulturmission und dem Aufstreben des germanischen Geistes in aller Welt unter der glorreichen Standarte des neuen Reiches auffaßt. Zugleich beherrscht der Verfasser die Sprache in so vollkommener Weise und weiß er den Geschehnissen ein so packendes Relief durch die besondere Kunst seiner Darstellung zu verleihen, ohne dabei jemals die völlig ungekünstelte Zwanglosigkeit einzubüßen, daß seine Schilderungen niemals den Eindruck verlieren, sondern den Leser durch ihre ursprüngliche Gewalt fortreißen und bis zum Schlusse das Interesse unausgesetzt steigern. Es giebt gewiß nicht viele Publikationen ähnlichen Inhalts, von denen man auch nur annähernd ein Gleiches behaupten kann. Zum Beweise, daß das hier ausgesprochene Urtheil auf thatsächlichem Boden ruht, lassen wir die Beschreibung, die der Verfasser von der Schlacht bei Sedan giebt, nachstehend folgen:

„Der feurige eiserne Gürtel wurde immer enger um die Armee Mac Mahon's zusammengeschnürt. Auch dem uneingeweihten Auge war es deutlich, daß ihre Vernichtung nur durch einen Schlag der verzweifeltsten Tapferkeit und Todesverachtung noch abzuwenden möglich war. Das Feuer der bayrischen Batterien reichte bis nach Sedan hinein. An mehreren Stellen begannen Feuersbrünste in der Stadt. Ringsumher standen die Ortschaften in Flammen. Ich zählte zehn verschiedene Brände! Dabei war die Armee bereits auf einen so engen Raum zusammengedrängt, daß eine taktisch geordnete Bewegung unmöglich wurde. Unsere Feldherren erkannten klar die Situation, sie ließen stundenlang ihre Artillerie fast allein wirken und hielten die Truppen zurück. Endlich gegen 2 Uhr begann die erste Infanterie des 11. Korps aus Floing nach dem Plateau hinaufzusteigen. Aus Hohlwegen und Ravins kamen Schützenschwärme zum Vorschein. Sie gingen eine Weile unbehelligt vorwärts und sahen nicht das Ungewitter, das in wenigen Augenblicken über sie hereinbrechen sollte. Wir hatten schon den ganzen Morgen in einer kleinen Thalmulde ein Regiment Chasseurs d'Afrique und ein Kürassier-Regiment beobachtet, die auf Erlösung von unserem Granatfeuer hofften, das ihnen bitteren Schaden that. Als unsere Infanterie auf dem Plateau erschien, sahen wir die Reitermasse in Bewegung kommen. Schwadronen formirten sich, dann eine lange Front, und vorwärts brauste die Masse gegen die Infanterie, die noch immer so tief stand, daß sie die Attake nicht sehen konnte.

Es war ein fieberhafter, athemloser Moment der Spannung bei uns. Jeder hatte sein Glas am Auge und bohrte seine Blicke in das entsetzliche Bild, das sich darin abspiegelte. Auf zweihundert Schritte war die Attake heran, ehe unsere Schützen sie gewahrten und ihre ersten Kugeln entgegenschickten. Keine Zeit blieb zum Carréformiren. In kleinen Haufen liefen die nächsten zusammen, die anderen blieben stehen, wo sie standen. Nicht einen sah ich umkehren. Jetzt waren die Reiter da! Eine Staubwolke wirbelte über dem Chaos auf. Einen Augenblick schien unsere Infanterie niedergeritten zu sein. Plötzlich theilte sich die Wolke, und zur Linken kamen zwei Schwadronen in tollstem Jagen auf den Plateaurand zu. Am steilen Absturze prallten sie zurück. Viele rollten kopfüber hinunter, die anderen schwenkten ein, gewannen die Straße, und verschwunden war der wilde Schwarm im Dorfe Floing. Knatternd ging nun drin das Schnellfeuer los, und nach kaum einer Minute kam ein Drittel der zwei Eskadrons auf den Maaswiesen zum Vorschein. Doch auch dort war keine Rettung. Eine Schwadron Ulanen warf sich auf die verwirrten Reste und räumte völlig mit ihnen auf. Nur einige wenige kamen durch den Fluß, doch auch sie fielen jenseits unserer Kavallerie in die Hände. Die Hauptmasse der Kavallerie war links ausgebrochen vor unserem Schnellfeuer und raste zwischen zwei Gruppen Infanterie hindurch nach dem Punkte des allersteilsten Abgrundes. Wie die Brandung von Felsen, so prallten die meisten Verdehengste der afrikanischen Jäger zurück, wandten sich, stürmten in die nachfolgenden hinein, und ein fürchterliches Chaos bildete sich. Von drei Seiten prasselte das Schnellfeuer in die dichte Masse hinein. Es war ein grauenhafter, herzerschütternder Anblick! Nach einer Minute war die Hälfte der Sättel geräumt, und in regellosem, dichtem Schwarme jagte die Reiterschaar durch unsere Infanterie, die in zwei Gruppen festgeschlossen stand, in die Einsenkung zurück, aus der sie hervorgekommen war. Dort aber sammelte und ordnete sich der Haufe sehr rasch und stand dicht geschlossen in festen Gliedern. Ohne jedes Zaudern ging unsere Infanterie wieder vorwärts. In der Flanke faßte sie die französischen Tirailleurs, die sich in einem Graben zu verzweifeltem Widerstande festgesetzt hatten, und bald liefen die Rothhosen ungeordnet zurück. Da brach zum zweiten Mal die Kavallerie hervor. Ein Ruf der Bewunderung entschlüpfte den meisten von uns über diese todesverachtende Kühnheit. Diesmal machte die Infanterie gar keine Anstrengung mehr, Carrés zu formiren. In langer, dichter Schützenlinie ließ sie den Sturm heranbrausen und sandte ihm ihr Feuer so wirksam entgegen, daß die Reiter schon unterwegs langsamer ritten und ein Choc gar nicht mehr erfolgte. Ich hatte einen Rittmeister in's Auge gefaßt, der mit hochgeschwungenem Säbel seinen Leuten voranritt und in vollem Jagen an die Schützen heranprallte. Bis auf 20 Schritt ließen sie ihn kommen, dann zischte der weiße Rauch aus der dunklen Linie, und hochaufbäumend überschlugen sich Roß und Reiter dicht vor den Gewehrläufen der kaltblütigen Schützen. Nach dieser zweiten Attake war von der Kavallerie nur noch ein regelloser Haufe übrig, der in die eigenen erschütterten Truppen hineinjagte und Alles mit sich fortriß in regelloser Flucht nach der Festung. Batterien fuhren nun auch auf das geräumte Plateau hinauf und fegten die zaudernden Ueberreste des Feindes hinweg. In einem dichten Walde oberhalb Sedan hatten sich noch große Massen feindlicher Infanterie festgesetzt. Dorthin richtete sich nun das verheerende Granatfeuer. Ueberall sahen wir die weißen Wölkchen der platzenden Geschosse aufsteigen, und deutlich konnte man auf einer Waldblöße die Massen von Flüchtigen erkennen, die eilig darüber hinwegliefen, um nach Sedan zu entkommen. Dieser feste Punkt erschien allein der geschlagenen Armee noch als Rettung. So weit man mit einem ausgezeichneten Fernrohre des Prinzen, das fest aufgestellt war, sehen konnte, überall dasselbe Bild der wilden, ungeordneten Massen, die in wahnsinniger Flucht nach Sedan hineinliefen. Und drin füllte und füllte sich's in den engen Straßen, in den trockenen Gräben, auf dem Kirchhofe und in der Citadelle. Wie ein wimmelnder Ameisenhaufen, den eine störende Hand aufgeregt hat, so liefen, drängten und krochen die Tausende und Tausende von Menschen, Pferden, Wagen, Geschützen und Karren durcheinander, bis Alles „eingekeilt in drangvoll fürchterlicher Enge" keinen Raum, keinen Ausweg, keine Rettung mehr sah. Ringsum aber standen unsere Batterien, und Granate auf Granate kam gesaust und schmetterte Tod und Verderben in die gedrängtesten Schaaren. „Mich dauern die unglücklichen Schlachtopfer", sagte der Kronprinz, schwang sich zu Pferde, und wir Alle ritten hinüber auf die Höhe, wo der König mit seinem Gefolge hielt.

Der königliche Held begrüßte seinen Sohn mit herzlichem Händedruck. Die Herren vom Gefolge wechselten auch dies stumme Zeichen und nur wenige leise Worte. Keinem fiel eine laute Freudenäußerung ein. In ernster Stunde ernste Worte, so zeigte sich die ruhige deutsche Würde. Alles beobachtete still den Fortgang der Schlacht. Der König selbst und sein Gefolge hatten den vollständigen Sieg noch nicht zu erkennen vermocht. Der Wald oberhalb Sedan schien ihnen noch in Feindes Hand, und die jungen Offiziere des Kronprinzen hatten gut behaupten, sie sähen deutlich die Preußen in dichter Line am Rande stehen, die alten Herren glaubten ihnen nicht. Meldung auf Meldung aber kam an den König vom glücklichen Fortgange der Gefechte bei allen Korps. „Alles flieht nach der Festung," so lauteten übereinstimmend die Meldungen. „Es ist noch zwei Stunden Tag," sprach der König, „bis dahin müssen wir die Festung haben. Die bayrische Artillerie soll stärker feuern, die württembergische auch herangeholt werden." Die Bayern hatten bald den Befehl erhalten, und krachend entsprachen ihm die Batterien. Die Württemberger, von Rittmeister v. d. Lancken herangeholt, fuhren direkt dem Brückenkopfe gegenüber auf, und ihre frische Kraft zeigte sich in fürchterlichem Schnellfeuer. Nach drei Minuten ging in Sedan ein Brand auf, und eine blutrothe Feuersäule stieg langsam in die Höhe. In der Vorstadt gegen Bazeilles schossen die Bayern Brand, es war ein entsetzlicher Wetteifer. Da durchlief ein Gerücht das Oberkommando: Napoleon selbst sei drin in der Festung, so hätten Gefangene ausgesagt. Niemand mochte daran glauben. „Der alte Fuchs wird schon ein Loch gefunden haben, wo er entkommen ist," so war die allgemeine Ansicht. Ein bayrischer Hauptmann und gleich darauf Rittmeister Lancken kamen athemlos angejagt. „Die Festung will kapituliren! Der bayrische General Reitzinger ist schon hineingeritten, wir waren mit ihm im Thor und sind dann zurückgeritten," so meldeten Beide. Der König wandte sich zum General Hindersin. „Lassen Sie das Feuer einstellen", befahl er. Dann sagte er zu den Bayern: „Reiten Sie hinunter und sagen Sie, ich erwarte einen Parlamentär mit Vollmacht hier zur Stelle. Der General drin kann nichts abschließen." Fünf Minuten darauf schwiegen die Batterien, und eine tiefe, feierliche Stille folgte auf das Gebrüll der Schlacht. Ein leises Summen stieg aus dem Thale herauf, und lautlos erhoben sich die Rauchsäulen der Brandstätten in den goldenen Abendhimmel. Wieder kam eine Meldung! Ein Offizier vom Generalstabe, Oberstleutnant Bronsart v. Schellendorff, trat ruhig vor den König hin und sagte: „Eure Königliche Majestät, Sedan kapitulirt mit der ganzen Armee, die darin ist, und dem Kaiser, der sich in ihrer Mitte befindet." Einen Augenblick stockte da jedem der Hörer der Athem in der Brust, dann aber brach ein Freudensturm los, der die ernstesten Männer minutenlang mit sich fortriß. Das war ein Händeschütteln, ein Gratuliren durcheinander. Thränen traten Manchem in die Augen, und Manchem versagte die Stimme, wenn er einen herzlichen Gruß erwiedern wollte. Die jungen Fürstensöhne drängten sich an den König, der Jedem die Hand reichte. „Es ist sehr glücklich, so Großes in der Jugend zu erleben", sprach er seelenlich zu ihnen, setzte aber lächelnd hinzu: „Im Alter aber macht es doch auch Freude." Bismarck trat auch zu ihnen heran, und indem er dem Thronerben Württembergs die Hand schüttelte, hörte ich ihn sagen: „Der heutige Tag sichert und befestigt die deutschen Fürsten und die konservativen Grundsätze." Moltke reichte mir die Hand und sprach lächelnd: „Nun, mein Reichstagskollege, was heute geschehen ist, erledigt auf lange Zeit hinaus unsere Militärfrage."

Auf der Straße unten sah man den Parlamentär herangetrabt kommen, ein Generalstabsoffizier eilte ihm voraus; der Kaiser schickte seinen Adjutanten, Grafen Reille, mit einem eigenhändigen Brief. Das Gefolge trat zurück, und die Mütze in der einen, das Schreiben in der anderen Hand, näherte sie der Franzose dem Könige, der mit ruhiger Würde den Brief annahm und erbrach. Dann sprach er zwei Worte mit dem Grafen, wandte sich um und winkte seinen Sohn, Bismarck und Moltke heran. Ungerufen stellten sich noch der Herzog von Coburg und der Großherzog von Weimar mit dazu, und es begann eine Konferenz, in der namentlich Bismarck sehr lebhaft sprach. Ich bemerkte, wie einmal der König entschieden „Nein, nein!" rief, binnen kurzer Frist aber einigten sich die Staatslenker. Se. Majestät verlangte Schreibmaterial, ließ sich auf einen Feldstuhl nieder, einen anderen Stuhl hielt auf's Knie gesenkt der Flügeladjutant v. Alten. Der flinke Ordonnanzoffizier des Kronprinzen, v. Gustedt, schob seine Husarensäbeltasche als Schreibmappe hin, der Felddiplomat Graf Paul Hatzfeldt (jetzt Botschafter in London) hielt dem Könige das Tintenfaß, und in dieser seltsamen Gruppe schrieb nun der König seine Antwort an den besiegten Kaiser und die Siegesnachricht an die Königin in Berlin. Der Kronprinz trat hinter seinen Vater und blickte über dessen Schulter, Bismarck, Moltke standen daneben. Graf Harrach hatte rasch sein Skizzenbuch heraus und warf mit wenigen Strichen die herrliche Gruppe auf ein Blatt. Unterdeß hörten wir den Inhalt von Napoleon's Brief: „Monsieur mon frere, N'ayant pas pu mourir au milieu de mes troupes, il ne me reste qu'à remettre mon épée entre les mains de Votre Majesté."

Mit dem Grafen Reille unterhielten sich inzwischen seine früheren Bekannten, Graf Solms, Graf Eulenburg und so weiter, in ungezwungenster Weise; der glatte Franzose machte ganz munter mit ihnen seine Konversation. Es begann das Abenddunkel, als der König ihm die Antwort überreichte. Moltke hatte unterdessen die Dispositionen für morgen gegeben. Das Hauptquartier brach auf. In der Ferne im Thal war tiefe Ruhe, nur manchmal erklangen volltönende Hurrahrufe bis zu uns. Es war der Jubel der Truppen, die nach und nach die großen Nachrichten erfuhren. Zahllose Wachtfeuer begannen aufzuglimmen, schauerlich aber leuchtete der Brand von Bazeilles, Sedan und anderen Ortschaften zum Himmel. Ich schwang mich auf meine Stute und ritt dem großen Schwarme rasch voraus. Nach so vielen überwältigenden Eindrücken, solchen ergreifenden Momenten hatte ich das Bedürfniß, mit mir selbst allein zu sein. Der Kronprinz hatte am Abend ausgerufen: „Ich weiß nicht, wache oder träume ich!" Er drückte aus, was Jeder von uns empfand. Das Ungeheure, das sich heute in wenig Stunden begeben hat, will langsam erkannt und ermessen sein. Zu ermessen in all' seinen Folgen vermag es heute noch Niemand. Das aber stand klar vor meinem Auge, daß heute die gewaltige Entscheidung zwischen Deutschland und Frankreich gefallen ist, daß von heute ab eine neue Aera der Weltgeschichte datirt, die mein Vaterland hoch sich erheben sehen wird über die anderen Nationen, indem es der Welt den germanischen Charakter verleiht. Das Deutschland, das im Sturm und Drang des jähen Ueberfalls des Erbfeindes anfing, sich selbst wieder zu finden, es hat heute in der entscheidendsten und ruhmreichsten Schlacht, die deutsche Heere je geschlagen haben, seinen Bund auf immer unzerreißbar gefeitigt. „Deutschland, uneinig und zerrissen, wußte nicht, wie stark es ist", so sprach der König zum Norddeutschen Reichstage. Heute wird Deutschland nicht minder erstaunt als die ganze Welt vor dem Riesenbeweise seiner Kraft und Stärke stehen. Manch' banger Traum, manche Sorge wird heute Nacht noch das deutsche Volk beschweren. Morgen früh beim Erwachen wird die Siegeskunde schon in hundert Städten sein. Ich meine, wir müssen ihn auch herüberklingen hören, bis zu uns in's ferne, fremde Land, den unermeßlichen Jubel, der losbrechen wird vom Fels zum Meer, vom Rhein bis zum Niemen und

„So weit die deutsche Zunge klingt,
Und Gott im Himmel Lieder singt."

Kleine Frau sagt: **Triumph-Seife** ist doch die beste für Küche und Haushalt

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 9. Juli.

Berlin. Der Bundesrath stimmte den Ausführungsbestimmungen zum Zuckersteuergesetz vom 27. Mai d. J., sowie zum Gesetz betr. die Vergütung des Kakaozolles bei der Ausführung von Kakaowaare vom 22. April 1892 zu. — Im Verfolg einer großen Anzahl von Gesuchen, die beim Vorstande des Bundes der Landwirthe aus den Reihen seiner Mitglieder eingelaufen waren und welche dahin gehen, daß zum Herbst den deutschen Landwirthen das Getreide in ausreichender Weise lombardirt werden kann, hatte sich der Vorstand des Bundes an die Königl. Generaldirektion der Seehandlung „Societät" mit einer bezüglichen Vorstellung gewandt. Darauf ging folgende Antwort ein: „Eurer . . . . erwidern wir auf das gefällige Schreiben vom 26. d. M. ergebenst, daß wir dem Antrage auf vorschußweise Beleihung von Getreide nach den für uns maßgebenden Bestimmungen zu unserem Bedauern nicht entsprechen können." Die „Kreuzztg." bemerkt hierzu, dieser Bescheid beweise auf's Neue, wie berechtigt und dringlich die Forderung auf Errichtung von ausreichenden Silos und von Getreidebanken ist, von denen aus, vielleicht in Anlehnung an die Reichsbank, eine systematische Beleihung der Getreidebestände der Landwirthe in's Werk gesetzt werden kann. — Während der hiesigen Anwesenheit Li-Hung-Tschang's sind feste Abmachungen nicht getroffen worden; seine Mission bestand im Wesentlichen in der Sondirung. — Die Verhandlungen der deutschen Regierung mit Spanien wegen Abschlusses eines Handelsvertrages werden im Laufe des Sommers ihren Anfang nehmen. Deutschland gewährt den Generaltarif, Spanien die zweite Kolumne seines Minimaltarifs. — Eine neue Plantagengesellschaft für Deutsch-Ost-Afrika unter dem Namen „Hamburger West-Usambara-Plantagen-Gesellschaft" ist in der Gründung begriffen. Das Gesellschaftskapital beträgt 1 Million Mark. — Der Vertheidiger des zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilten Hermann Friedmann hat Revision angemeldet.

Wiesbaden. Der König von Dänemark hat sich heute nach beendeter Kur nach Frankfurt begeben, um von dort direkt nach Kopenhagen zurückzukehren.

Schwientochlowitz. Auf der Bismarckhütte brach heute ein Dachstabenbrand über der Gießerei aus. Der größte Theil des Werkes bleibt im Betrieb, auch der durch den Dachbrand gefährdet gewesene Theil dürfte bereits heute Abend im vollen Umfang weiterarbeiten.

Allenstein i. Ostpr. Ein achtjähriger Knabe wurde mit aufgeschlitztem Bauche in seinem Bette aufgefunden; derselbe war der gräßlichen Verwundung bereits erlegen. Dem die Untersuchung leitenden Gerichtsassessor wurde beim Anblick der Leiche unwohl, er ging auf die Straße hinaus und fiel dort ohnmächtig nieder. Durch den Fall zog er sich Verletzungen am Kopfe zu und brach mehrere Finger und das Handgelenk.

Paris. Der „Figaro" spricht sich sehr anerkennend über die Erklärung des Deutschen Reiches aus, die Weltausstellung von 1900 zu beschicken. Diese Erklärung beweise, daß Kaiser Wilhelm entschlossen sei, den Frieden bis zum Beginn des neuen Jahrhunderts nicht stören zu lassen. Das Blatt weist seinen Landsleuten vor, daß sie in einem ähnlichen Falle weniger vornehm handeln würden wie Deutschland. Es erinnert an das Geschrei, das sich erhob, als französische Maler in Berlin ausstellen wollten. Das Blatt schließt: Wir haben in Deutschland einen Feind, mag sein, aber dieser Feind ist nicht unempfindlich gegen die Eingebungen der Billigkeit. — Waldeck Rousseau sagte in seiner gestrigen Programmrede, Frankreich werde niemals den Kommunismus dulden, der Sklaverei und Untergang bedeute. Er würde nichts bestehen lassen, als ein Volk von Staatsbeamten über ein Volk von Staatssklaven, einige allmächtige Vögte würden mit Gunstherrschaft und Willkür regieren. Ich fürchte übrigens den Kollektivismus nicht, denn er kann keinesfalls dauern, aber ich fürchte die Wuth des enttäuschten Volkes nach einem derartigen Versuche.

Christiania. Die Verweigerung der Sanktion des Klassengesetzes wurde dem König von fünf Mitgliedern des Königl. Rathes empfohlen, welche den Parteien der Rechten und der Moderaten angehören, während die der Linken angehörigen Mitglieder des Königl. Rathes die Sanktionirung anheim stellten.

Parma. Dank der Maßnahmen der Behörden, welche die militärische Besetzung derjenigen Plätze, an denen die Unruhen stattgefunden haben, angeordnet hat, sind weder gestern noch in dieser Nacht Ruhestörungen vorgekommen.

Petersburg. Großfürst Alexandrowitsch, der Oberbefehlshaber der Marine und Großadmiral, empfing heute Vormittag die Kommandanten der deutschen Schulschiffe „Stosch" und „Stein". Er drückte in liebenswürdigen Worten seine Freude darüber aus, nach langen Jahren wieder deutsche Kriegsschiffe auf der Rhede von Petersburg zu sehen und kündigte nochmals seinen Besuch auf beiden Schiffen für morgen Vormittag an.

Konstantinopel. Die türkischen Truppen verweigerten außer in Dieddah auch in Mekka und Jaif den Gehorsam. Man fürchtet, daß die Ausschreitungen auch auf die Haltung der Beduinen zurückwirken. Der Generalgouverneur und der Großscherif von Mekka erhielten diesbezügliche strenge Instruktionen. — Gestern passirte ein türkisches Transportschiff mit Truppen aus den Hauptstationen des Schwarzen Meeres den Bosporus; sein Bestimmungs-